



*Karin Jurczyk, Josefine Klinkhardt*

## **Vater, Mutter, Kind?**

Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte

| Verlag BertelsmannStiftung

Vater, Mutter, Kind?

*Karin Jurczyk, Josefine Klinkhardt*

# Vater, Mutter, Kind?

Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte

Unter Mitarbeit von  
Christine Entleitner,  
Valerie Heintz-Martin,  
Alexandra Langmeyer  
und Johanna Possinger

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Verantwortlich: Antje Funcke, Sarah Menne

Herstellung: Christiane Raffel

Umschlaggestaltung: Elisabeth Menke

Umschlagabbildung: Rob/Fotolia (o.l.), Kati Neudert/PantherMedia (o.r.),  
dubova/Fotolia (u.l.), Robert Kneschke/PantherMedia (u.r.)

Satz und Druck: Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH, Bielefeld

ISBN 978-3-86793-543-2

[www.bertelsmann-stiftung.de/verlag](http://www.bertelsmann-stiftung.de/verlag)

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	9
<b>1 Einleitung</b> .....	11
1.1 Ziel der Studie .....	11
1.2 Hintergrund .....	12
1.3 Aufbau der Studie .....	14
1.4 Datenlage .....	16
<b>2 Trend 1: Zunahme vielfältiger Lebensformen</b> .....	17
2.1 Vom institutionalisierten zum deinstitutionalisierten Lebenslauf: der zweite demographische Übergang als Erklärungsansatz .....	19
2.2 Definition von Lebens- und Familienformen .....	20
2.3 Nicht eheliche Lebensgemeinschaften als Familienform .....	22
2.4 Scheidung und Alleinerziehen .....	25
2.5 Stieffamilien .....	26
2.6 Multilokalität in frühen Familienphasen .....	29
2.7 Regenbogenfamilien .....	30
2.8 Folgen für das Aufwachsen von Kindern .....	31

<b>3</b>	<b>Trend 2: Erosion des konventionellen Ernährermodells</b> .....	33
3.1	Allgemeine Folgen der Bildungsexpansion .....	35
3.2	Steigende Bildungs- und Ausbildungschancen für Mädchen und junge Frauen .....	37
3.3	Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit .....	40
3.4	Erosion des konventionellen Ernährermodells .....	43
3.5	Annäherung der Geschlechterverhältnisse im Rahmen von veränderten Geschlechtsrollen .....	46
3.6	Folgen für das Aufwachsen von Kindern .....	51
<b>4</b>	<b>Trend 3: Entgrenzung von Erwerbsbedingungen</b> .....	55
4.1	Das Normalarbeitsverhältnis im Fordismus .....	56
4.2	Entgrenzung von Arbeit im Postfordismus .....	57
4.3	Dimensionen der Entgrenzung von Arbeit .....	59
4.4	Folgen für das Aufwachsen von Kindern .....	71
<b>5</b>	<b>Trend 4: Eltern unter Druck – (Nicht-)Vereinbarkeit von Beruf und Familie</b> .....	75
5.1	Das Vereinbarkeitsproblem bei Frauen: zeitliche Belastungen durch die Kumulation verschiedenster Aufgaben .....	77
5.2	Das Vereinbarkeitsproblem bei Männern: Divergenz von Wunsch und Wirklichkeit .....	84
5.3	Zweierdienerpaare: Gefahr der doppelten Doppelbelastung .....	86
5.4	Alleinerziehende: Bewältigung von Erwerbs- und Familienarbeit ohne Partner .....	87
5.5	Folgen für das Aufwachsen von Kindern .....	88
<b>6</b>	<b>Trend 5: Polarisierung der Lebenslagen: Zunahme von Familien- und Kinderarmut</b> .....	91
6.1	Ökonomische Ausstattung als Indikator der Lebenslage und deren Entwicklung .....	92
6.2	Familien und Kinder in Armut und Risikolagen .....	98
6.3	Mechanismen zur (Re-)Produktion sozialer Ungleichheit durch Bildung .....	103
6.4	Folgen für das Aufwachsen von Kindern .....	107

---

<b>7 Trend 6: Kulturelle Diversifizierung – Familien mit Migrationshintergrund</b> .....	113
7.1 Lebenslagen von Familien mit Migrationshintergrund .....	117
7.2 Zum familialen Miteinander und zur Lebenssituation von Kindern in Familien mit Zuwanderungsgeschichte .....	120
7.3 Folgen für das Aufwachsen von Kindern .....	121
<b>8 Trend 7: Neue Gestaltungsräume von Kindheit</b> .....	129
8.1 Wandel der Wahrnehmung von Kindheit in Familie, Öffentlichkeit, Wissenschaft und Recht .....	131
8.2 Familie als kindliche Lebenswelt .....	134
8.3 Kindliche Erlebniswelten: Peers und Freizeitgestaltung zwischen Mediennutzung, Verein und Spielplatz .....	140
8.4 Kindliche Erlebniswelten: institutionalisierte Bildung und Betreuung .....	148
8.5 Folgen für Eltern .....	153
<b>9 Trend 8: Schwindende Passfähigkeit von Infrastrukturen für Familien</b> ...	157
9.1 Familienbildung, -beratung und -hilfe .....	161
9.2 Betreuung und Bildung für Kinder und Jugendliche .....	168
9.3 Lebensqualität im Wohnumfeld .....	181
9.4 Lokale Zeitpolitiken für Familien .....	184
9.5 Zwischenfazit: die Notwendigkeit der Anpassung lokaler Familienpolitik .....	187
9.6 Folgen für das Aufwachsen von Kindern .....	189
<b>10 Schlussfolgerungen, Empfehlungen, Handlungsfelder</b> .....	191
<b>Literatur</b> .....	203
<b>Abbildungs- und Tabellenverzeichnis</b> .....	233
<b>Die Autorinnen</b> .....	237
<b>Abstract</b> .....	239

## Vorwort

Für Kinder ist die Familie der erste und wichtigste Ort des Aufwachsens. Sie stellt die Weichen für die Herausbildung der eigenen Identität. In ihr erfahren Kinder Nähe, Gemeinschaft und Geborgenheit. Familie ist Bildungsort – für alle Generationen. Kinder, Mütter und Väter lernen im Alltag von- und miteinander, entwickeln Empathie und Eigenverantwortlichkeit und müssen mit Konflikten umgehen. Werte, Vorstellungen und Normen werden von Eltern an ihre Kinder weitergegeben und im täglichen Miteinander weiterentwickelt. Eltern haben damit einen erheblichen Einfluss auf die späteren Bildungs- und Lebenschancen ihrer Kinder – das belegt nationale wie internationale Forschung.

Die Rahmenbedingungen, unter denen Familie gelebt wird und Kinder aufwachsen, sind in den vergangenen 20 Jahren zunehmend komplexer geworden. Dafür liefert das Buch von Karin Jurczyk, Abteilungsleiterin für den Bereich Familie und Familienpolitik am Deutschen Jugendinstitut (DJI), und Josefine Klinkhardt, wissenschaftliche Referentin am DJI, eindrucksvolle Belege. Basierend auf umfangreichem Datenmaterial und zahlreichen quantitativen und qualitativen Studien erfassen die Autorinnen in acht Trends, wie die Herausforderungen für Mütter und Väter bei der Gestaltung des Familienalltags gestiegen sind. Sie zeigen, wie unterschiedlich sich Familien heute zusammensetzen, wie sie ihren Alltag zwischen Erwerbstätigkeit, Kinderbetreuung und eigenen Wünschen managen, aber auch welchen Ansprüchen und gesellschaftlichen Normen sie sich stellen müssen.

Ein besonderes Augenmerk legen die Autorinnen dabei auf die Folgen dieser Trends für das Aufwachsen von Kindern: Wie erleben Kinder die Vereinbarkeitsprobleme oder die finanziellen Engpässe ihrer Eltern? Welche Folgen hat es für Kinder, dass die Unterstützungs- und Anregungsmöglichkeiten in den Familien zusehends heterogener werden und die familiären Lebensbedingungen je nach Schicht und Milieu zunehmend auseinanderdriften? Gerade dieser Blickwinkel aus der Sicht der Kinder macht das Buch so wertvoll. Denn Wohlergehen und faire Bildungs- und Teilhabechancen für jedes Kind und jeden Jugendlichen sollten das vorrangige Ziel einer nachhaltigen Familien- und Bildungspolitik sein.

Die skizzierten acht Trends machen deutlich, dass die Familienpolitik in Deutschland an vielen Stellen mit den veränderten Lebensbedingungen von Familien nicht Schritt gehalten und insbesondere die Bedürfnisse von Kindern nicht ausreichend im Blick hat: Kinderarmut, zu wenig geeigneter Wohnraum für Familien, fehlende Kita-Plätze von guter Qualität, Benachteiligungen im Bildungssys-



tem, zu wenig Zeit mit Vätern und Müttern – das sind nur einige der Probleme, mit denen Kinder in unserer Gesellschaft viel zu oft leben müssen.

Familienpolitik sollte mehr als bisher an den Bedürfnissen der Kinder ausgerichtet werden. Familien brauchen finanzielle Sicherheit und eine gute Infrastruktur, die sich an ihre Lebenswirklichkeit anpasst. Veränderte familiäre Lebensformen führen dazu, dass steuerliche und sozialversicherungsrechtliche familien- bzw. ehebezogene Maßnahmen nicht dort ankommen, wo sie gebraucht werden. Notwendig ist ein Instrumentarium, das jedem Kind ein altersgerechtes Existenzminimum sichert und Familien dadurch vor dem Abrutschen in prekäre Lebenslagen schützt. Benachteiligungen von Familien, die sich vor allem in den Sozialversicherungssystemen ergeben, müssen beseitigt werden. Wer sich Zeit für die Fürsorge und Erziehung seiner Kinder nimmt, darf nicht auf das berufliche Abstellgleis geschoben werden – und sollte im Alter durch diese erziehungsbedingte Pause keine Nachteile bei der Rente fürchten müssen. Bei Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf sollten Kinder als entscheidende zeitliche Taktgeber stärker anerkannt werden – und nicht nur die Bedürfnisse und Zwänge von Erwachsenen (Eltern und Arbeitgebern) im Mittelpunkt stehen.

Kinder brauchen zudem qualitativ hochwertige Bildungsinstitutionen, in denen sie sich entfalten und bestmöglich entwickeln können. Wichtig ist hierbei ein gutes Miteinander von Eltern und Bildungsinstitutionen. Mütter und Väter sollten aktiv einbezogen und als Experten für ihre Kinder wertgeschätzt werden. Aber auch sie selbst sind auf eine leicht erreichbare Infrastruktur angewiesen, die Rat und Hilfe bietet. Vor allem Familien in prekären Lebenslagen oder aus anderen kulturellen Hintergründen haben es oft schwer, bedarfsgerechte Unterstützung zu finden oder auch anzunehmen. Vorhandene Hürden für die Inanspruchnahme solcher Beratungs- und Unterstützungsangebote sollten identifiziert und abgebaut werden.

Das sind viele und durchaus anspruchsvolle Forderungen. Sie verlangen das Überdenken lange bestehender Regelungen und Vergünstigungen. Sie erfordern aber auch einen wertschätzenden Blick auf alle Eltern und Kinder sowie Offenheit und Toleranz gegenüber familiären Lebensformen, Kulturen und Bildern von »guter Familie«. Die Bertelsmann Stiftung arbeitet an diesen Themen im Projekt »Wirksam in Bildung investieren: Familie und Institutionen stärken«. Wir danken Karin Jurczyk und Josefine Klinkhardt sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des DJI, dass sie uns mit dem vorliegenden Buch wichtige Grundlagen, Fakten und Argumente für diese Arbeit liefern. Denn Kinder brauchen für gelingendes Aufwachsen starke Familien und ein chancengerechtes Bildungssystem. Familien- und Bildungspolitik müssen miteinander verzahnt und neu gedacht werden – von den Kindern aus, für die Kinder.

*Dr. Jörg Dräger*  
Mitglied des Vorstands  
der Bertelsmann Stiftung

*Anette Stein*  
Director  
Programm Wirksame Bildungsinvestitionen  
der Bertelsmann Stiftung

# 1 Einleitung

## 1.1 Ziel der Studie

Ziel der Studie ist es, anhand einschlägiger Daten und Befunde verschiedene Trends herauszuarbeiten, die aufzeigen, wie sich der Familienalltag in den vergangenen zehn bis 20 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland verändert hat und vor welchen gewandelten Herausforderungen Familien heute stehen. Eine zentrale These ist, dass die Rahmenbedingungen für die Gestaltung eines Familienlebens, das die Entwicklung von Kindern fördert und ihnen ein gelingendes Aufwachsen ermöglicht, in den vergangenen 20 Jahren zunehmend komplex geworden sind. Dies ist bedingt durch gleichzeitige, aber nicht aufeinander abgestimmte Veränderungen der Erwerbsbedingungen, der Familienformen sowie der Geschlechterverhältnisse (Jurczyk et al. 2009c).

Dabei haben diese Veränderungen natürlich vielfach dazu beigetragen, dass individuelle und familiäre Lebensentwürfe verwirklicht werden konnten und sich starre Rollenbilder aufgeweicht haben. Insofern hat der Wandel viel Positives mit sich gebracht. Allerdings wurden die infrastrukturellen Angebote und Kontexte diesen Veränderungen bislang nicht oder nur unzureichend angepasst, sodass die Anforderungen an die Gestaltung des Alltags von Familien vielfach komplexer geworden sind.

Die Trendanalyse soll als Grundlage für eine Debatte dienen, wie die Familienpolitik heute auf die Veränderungen von Gesellschaft, Arbeit und Familie reagieren sollte, um die Erbringung der familialen Herstellungsleistungen zu ermöglichen. Ein Hauptaugenmerk der Studie liegt darin zu fragen, welche Folgen sich aus den beschriebenen Trends für Kinder ergeben und wie Kindheit unter den gegebenen Umständen gelebt wird. Denn allen Kindern Wohlergehen und gelingendes Aufwachsen zu ermöglichen, sollte das zentrale Ziel einer nachhaltigen Familienpolitik sein. Insofern soll die Studie dazu beitragen, Familienpolitik neu von den Kindern aus zu denken.

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis der konstruktiven Zusammenarbeit etlicher beteiligter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des DJI. Zudem möch-

ten wir uns insbesondere bei Antje Funcke und Sarah Menne von der Bertelsmann Stiftung bedanken, die die Textproduktion mit vielen Ratschlägen intensiv begleitet und bereichert haben.

### 1.2 Hintergrund

Wenngleich die Studie zum Ziel hat, die Trends der vergangenen 20 Jahre abzubilden, sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass der Ursprung für die heutige Situation von Familien in den gesellschaftlichen Entwicklungen der 60er- und 70er-Jahre liegt.

Es zeigen sich – nicht nur in Deutschland – zwei Megatrends von sich weiter modernisierenden westeuropäischen Gesellschaften (Kapella et al. 2009): Individualisierung und Flexibilisierung. Zum einen haben individuelle Werthaltungen und innerfamiliäre Beziehungen starke Wandlungen erfahren. Die »Institution Ehe« als soziale Norm ist geschwächt, was eine Pluralisierung von Familienformen zur Folge hatte. Gleichzeitig fand eine Angleichung der Geschlechterverhältnisse statt. Aber auch die Eltern-Kind-Beziehung erfuhr einen Wandel hin zu mehr Partnerschaftlichkeit. Es lassen sich darüber hinaus verschiedene Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt identifizieren, die sich nachhaltig auf das Familienleben ausgewirkt haben. So beteiligten sich infolge der Bildungsexpansion mehr Frauen am Arbeitsmarkt und es eröffneten sich für sie neue Möglichkeiten einer finanziellen Unabhängigkeit und eines selbstbestimmteren Lebens. Zum ändern führte der Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft zu Globalisierung und Flexibilisierung von Wirtschaft und Erwerb. Die Erosion des Normalarbeitsverhältnisses wurde durch den Wandel vom Fordismus zum Postfordismus eingeläutet und ist heute in entgrenzten Erwerbsbedingungen und unsicheren Teilhabechancen spürbar. Durch den gestiegenen Personalbedarf am Arbeitsmarkt wurde zudem die kulturelle Diversifizierung der deutschen Gesellschaft mit der Zuwanderung im Zuge der Anwerbeabkommen der Bundesrepublik maßgeblich selbst initiiert.

Diese gesellschaftlichen Entwicklungen von Individualisierung und Flexibilisierung haben tief greifende Folgen für das Familienleben nach sich gezogen. Jedoch, und das zeigt die vorgelegte Studie, haben bei steigenden Anforderungen an Familien die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und insbesondere die Infrastrukturen, die Familien benötigen, nicht mit der Modernisierung von Arbeitswelt und Familie Schritt gehalten. Nach der Wiedervereinigung haben sich einige dieser Veränderungen verschärft und kumuliert. Dies wird in den Trends herausgearbeitet.

Die skizzierten Veränderungen im Leben von Familien werfen die Frage auf, was wir heute unter Familie verstehen. Es existieren dabei zahlreiche Definitionen. Die vorliegende Arbeit orientiert sich an einem umfassenden Familienbegriff, wie von Schneewind (2010) vorgeschlagen:

»Familien sind biologische, soziale oder rechtlich miteinander verbundene Einheiten von Personen, die – in welcher Zusammensetzung auch immer – mindestens zwei Generationen umfassen und bestimmte Zwecke verfolgen. Familien qualifizieren sich dabei als Produzenten gemeinsamer, u. a. auch gesellschaftlich relevanter Güter (wie z. B. die Entscheidung für Kinder und deren Pflege, Erziehung und Bildung) sowie als Produzenten privater Güter, die auf die Befriedigung individueller und gemeinschaftlicher Bedürfnisse (wie z. B. Geborgenheit und Intimität) abzielen. Als Einheiten, die mehrere Personen und mehrere Generationen umfassen, bestehen Familien in der zeitlichen Abfolge von jeweils zwei Generationen aus Paar-, Eltern-Kind- und gegebenenfalls Geschwister-Konstellationen, die sich aus leiblichen, Adoptiv-, Pflege- oder Stiefeltern (Parentalgeneration) sowie leiblichen, Adoptiv-, Pflege- oder Stiefkindern (Filialgeneration) zusammensetzen können« (Schneewind 2010: 35).

Es lassen sich vier Charakteristika genauer identifizieren, die zentral für einen zeitgemäßen Begriff von Familie sind (Jurczyk 2013b):

- Familie ist Lebenszusammenhang und Lernwelt von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, in dem Persönlichkeit ausgebildet, Bildungs- und Lebenschancen eröffnet und unterschiedliche lebensführungsrelevante Kompetenzen erworben werden.
- Familie ist eine permanente Herstellungsleistung der beteiligten privaten und öffentlichen Akteure. Diese Leistung zielt darauf, die Entwicklung und das Wohlbefinden der Familienmitglieder zu unterstützen; hierfür umfasst sie emotionale, körperliche und materielle Fürsorge. Familiales Handeln geschieht nicht von alleine, nicht natürlich oder durch Zufall, sondern ist heute immer mehr ein voraussetzungsvolles gemeinschaftsbezogenes Handeln, ein »Doing Family«. Dabei lassen sich die Ebenen des organisatorischen Vereinbarkeitsmanagements, der Herstellung von Gemeinsamkeit und Wir-Gefühl sowie das bewusste Inszenieren von Zusammengehörigkeit unterscheiden.
- Familie stellt ein historisch und kulturell wandelbares System persönlicher, fürsorgeorientierter, emotions- und körperbasierter Generationen- und Geschlechterbeziehungen dar, die sich auch im Familienverlauf immer wieder ändern. Dabei ist die Familiengemeinschaft nicht auf einen Haushalt begrenzt, sie stellt vielmehr ein multilokales Netzwerk dar. Nicht das Wohnen in einem gemeinsamen Haushalt ist ausschlaggebend, sondern die Stärke der Beziehungen und die konkreten praktischen Sorgeleistungen.
- Familie ist ein zentrales Strukturelement der Gesellschaft, welches unverzichtbare Leistungen für Wirtschaft und Gesellschaft erbringt, Humanvermögen produziert, private und teilweise öffentliche Fürsorge (Care) leistet und sozialen Zusammenhalt stiftet. Familie produziert in diesem Sinn »öffentliche Güter« für die Allgemeinheit und ist deshalb auch auf gesellschaftliche Leistungen – von Anerkennung über Kompensation bis zu konkreter Unterstützung – angewiesen.

Familie wird also als Ko-Produzent individuell und gesellschaftlich relevanter Leistungen, z. B. von Fürsorge, Bildung, Kompetenzen und Gesundheit für Kinder und Erwachsene, betrachtet. Diese kommen, obgleich vermittelt über exklusive emotionale persönliche Beziehungen, der Gesellschaft zugute bzw. werden dort als »privat produziert« vorausgesetzt (BMFSFJ 2006b; Jurczyk 2013b). Da aber Familien prinzipiell nicht autark funktionieren, müssen für sie verschiedene Leistungen bereitgestellt und Rahmenbedingungen so gestaltet werden, dass sie die (gestiegenen) Anforderungen bewältigen und die erwarteten Leistungen erbringen können.

Die hier vorgelegte Studie folgt einem solchen handlungsbezogenen Verständnis von Familie und schließt deshalb die vielfältigen Formen von Familie explizit mit ein. Dabei liegt der Fokus der Betrachtung auf der sogenannten aktiven Familienphase, in der Kinder im Haushalt von Müttern und/oder Vätern leben.

### 1.3 Aufbau der Studie

Es werden acht Trends identifiziert, die die oben gezeigten Entwicklungen maßgeblich charakterisieren. Wie bereits erwähnt, ist ein Hauptanliegen der Studie zu zeigen, was sie für Familien bedeuten und welche Konsequenzen sich aus den verschiedenen Veränderungen für Kinder ergeben. Jeder Trend schließt deshalb mit einem Abschnitt, in dem die Folgen für Kinder zum skizzierten Trend gesondert diskutiert werden. Wenngleich unsere Studie also den Schwerpunkt auf Familien als Entität legt, werden Kinder dennoch resümierend in den Blick genommen, da sie maßgeblich davon betroffen sind, wenn die Eltern immer mehr unter Druck geraten.

Mit dem ersten Trend wird die Zunahme vielfältiger Lebensformen in den vergangenen Jahrzehnten beschrieben. Um die heutigen Entwicklungen besser zu verstehen, wird in diesem Kapitel eine historische Einbettung vorgenommen, da eine Trendanalyse der letzten 20 Jahre zu kurz greifen würde.

Mit dem zweiten Trend wird die Erosion des männlichen Ernährermodells analysiert. Hier ist der Dreh- und Angelpunkt die Bildungsexpansion, die zu einer größeren Beteiligung der Frauen am Erwerbsleben geführt hat.

Weiterhin wird mit dem dritten Trend ein Phänomen diskutiert, das vor allem mit zunehmender Globalisierung und Dienstleistungsarbeit zusammenhängt: die Veränderungen in der Ausgestaltung von Erwerbsarbeit. Dabei werden verschiedene Wandlungstendenzen hin zu entgrenzter Arbeit dargestellt. Diese betreffen zum einen die zeitliche Flexibilisierung von Erwerbsarbeit, zum anderen den gesteigerten Mobilitätsdruck, der auf Erwerbstätigen lastet. Darüber hinaus nehmen prekäre Arbeitsverhältnisse zu. Sie wirken sich vor allem auf die finanziellen Absicherungsmöglichkeiten von Familien aus. Schließlich wird gezeigt, dass sich Erwerbsarbeit stärker verdichtet und intensiviert, was zunehmend zu Erschöpfung und Stress erwerbstätiger Eltern führen kann.

Dem Trend des entgrenzten Arbeitens schließen sich die veränderten Konstellationen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Trend 4) an. Hier geht es vertiefend

um die Frage, vor welchen Herausforderungen Mütter und Väter stehen, wenn sie heute Beruf und Familie unter einen Hut bringen möchten. Es zeigt sich dabei, dass sich für die Geschlechter unterschiedliche Probleme ergeben. Die Ressource Zeit spielt eine zentrale Rolle.

Während sich Trend 3 und 4 mit den veränderten beruflichen Anforderungen und den daraus resultierenden Konsequenzen für Familien befassen und Trend 1 und 2 diese Veränderungen zeitlich eingebettet haben, wird in Trend 5 und 6 auf die zunehmend unterschiedlichen Lebenslagen von Familien eingegangen. In Trend 5 wird die sozioökonomische Polarisierung familialer Lebenslagen untersucht. Die finanziellen Ressourcen von Familien sind zunehmend ungleich verteilt. Die Mittelschicht, die lange Zeit in der Bundesrepublik als tragende Säule der Gesellschaft verstanden wurde, schrumpft – wenngleich auf niedrigem Niveau. Vor allem Alleinerziehende, Familien mit Migrationshintergrund und Mehrkinderfamilien sind von Prekarisierung betroffen. Bildung wird als Ressource immer wichtiger, um Arbeitsmarktrisiken und der damit verbundenen ökonomischen Schlechterstellung zu entgehen. Kinder aus bildungsferneren Schichten haben aber immer noch schlechtere Aussichten auf einen höheren Schulabschluss.

Der sechste Trend befasst sich mit Familien mit Migrationshintergrund, die eine wachsende Gruppe in der Bevölkerung darstellen. Daher ist es sinnvoll, die Lebenslagen von Familien mit Migrationshintergrund genauer zu beschreiben, wenngleich die Datenlage nur eine wenig differenzierte Darstellung zulässt. Es zeigt sich, dass Familien mit Migrationshintergrund häufiger in ökonomisch benachteiligten Situationen leben; allerdings kann nicht davon ausgegangen werden, dass das Merkmal »Migrationshintergrund« der primäre Grund für diese prekären Lebenslagen ist. Vielmehr führt die Kumulierung von mehreren Faktoren – wie Armut, Arbeitslosigkeit, schlechtere Berufs- und Schulbildung – dazu, dass Kinder mit Migrationshintergrund vielfach mit schwierigeren Bedingungen des Aufwachsens in der Gesellschaft zu kämpfen haben.

Obgleich in allen vorangegangenen Trends immer auch ein Fokus darauf lag, welche Konsequenzen sich aus den Veränderungen in der »Erwachsenenwelt« für das Heranwachsen von Kindern ergeben, wird im siebten Trend ein Perspektivenwechsel vorgenommen und die gewandelten Bedingungen von Kindheit dargestellt. Hierbei liegt das Hauptaugenmerk auf den kindlichen Erfahrungswelten Familie, Freunde und Freizeit sowie Institutionen.

Schließlich wird im achten und letzten Trend gezeigt, wie sich die verschiedenen Entwicklungen von und für Familien im Sinne eines »institutional gap« bemerkbar machen. Dabei kann herausgearbeitet werden, dass die verschiedenen Infrastrukturen für Familien in quantitativer und qualitativer Hinsicht nicht mehr passen und darüber hinaus aufgrund der Vielfalt von Lebenslagen und Familienformen Angebot und Nachfrage immer weniger übereinstimmen. Entlang von vier Handlungsfeldern (Familienbildung, -beratung, -hilfe; Bildung und Betreuung für Kinder und Jugendliche; Lebensqualität im Wohnumfeld; kommunale Zeitpolitiken für Familien) wird diese schwindende Passfähigkeit von Infrastrukturen für Familien darge-

stellt. Von besonderer Bedeutung sind lokale Infrastrukturen, da sich die Lebensqualität von Familien vor Ort entscheidet.

### 1.4 Datenlage

Eine Trendanalyse baut unverzichtbar auf geeignetem Datenmaterial auf. In der hier vorliegenden Studie werden sowohl quantitative als auch qualitative Daten verwendet. Es wird versucht, soweit das Datenmaterial – insbesondere Zeitreihen – vorhanden ist, die letzten 20 Jahre abzubilden. Abgesehen von einem grundlegenden Mangel an Längsschnittdaten in Deutschland, stellt sich dies insbesondere bei Familien mit Migrationshintergrund und Stieffamilien als schwierig heraus. Denn repräsentative Daten, die diese Familien abbilden, stehen nicht über einen so langen Zeitraum zur Verfügung. Auch Daten, die die Situation und erst recht die Sicht der Kinder abbilden, sowie Daten über die Entwicklung von Infrastrukturen sind nicht durchgängig vorhanden. Qualitative Studien werden verwendet, um einige Trends vertiefter darstellen zu können, insbesondere zur Darstellung von Auswirkungen auf die einzelnen Familienmitglieder, von Handlungsmustern, Widersprüchen und Konfliktlinien. So kann die vorliegende Studie also nicht nur Aspekte der Makro- und Mesoebene abbilden, sondern auch der Mikroebene. Dadurch kann anschaulich gezeigt werden, wo für Familien heute Schwierigkeiten bestehen bzw. wo die Passfähigkeit zwischen äußeren Anforderungen, dem eigenen Familienleben und den individuellen Wünschen nicht mehr gegeben ist.